

Leo Hammerl

Landschaftszeichnungen und nicht gegenständliche Malereien
XXXII. Faber-Castell-Künstlerausstellung

geboren am 26.5.1926 in Regensburg. Besuchte dort Volksschule und Gymnasium, lernte im väterlichen Betrieb das Malerhandwerk und erhielt 1951 nach nach Studium und Meisterprüfung das Diplom der Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk in München. Von 1951-55 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste und am Berufspädagogischen Institut in München und nahm, nach dem Staatsexamen für den höheren Berufsschuldienst, 1955 seine Lehrtätigkeit an der Berufsschule 1 und der Meisterschule für das Malerhandwerk in Nürnberg auf. 1978 erhielt er die goldene Ehrennadel des Malerhandwerks.

Leo Hammerl wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Beim Fronteinsatz 1944/45 wurde er verwundet, kam ins Lazarett, wo er beinamputiert wurde, geriet in Gefangenschaft und ist 1945 entlassen worden. Infolge mißglückter Nachamputation trat er 1977 als Studiendirektor in den Ruhestand. Er lebt und arbeitet in Nürnberg.

Er hat mehrere Einzelausstellungen veranstaltet, 1981 die wohl bedeutendste mit über 200 Exponaten unter dem Motto "Thema und Variationen/Materialbilder" in der Kunsthalle Nürnberg.

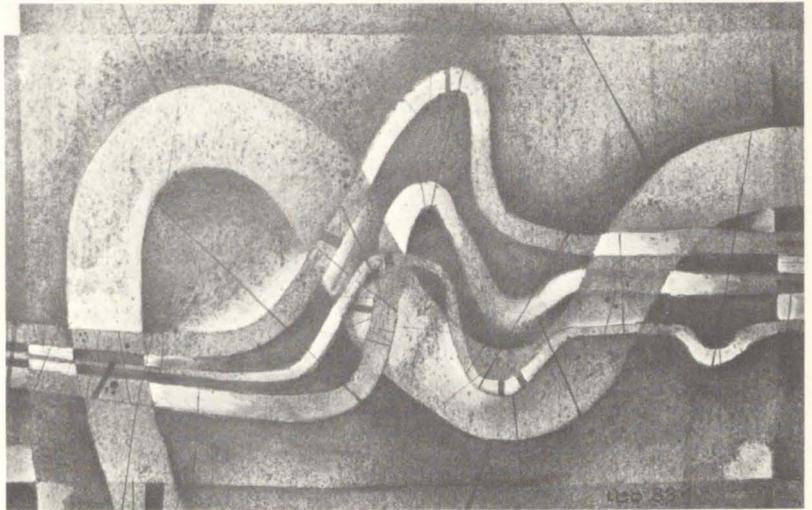
Die Bilder unserer Ausstellung sollen dem Betrachter zeigen, daß Phantasie und zeichnerisches Können zusammengehören und sich ergänzen. Die natürliche Landschaft, in den verschiedensten Techniken gezeichnet, und

die erdachten, gegenstandslosen Motive demonstrieren die Vielfalt des handwerklichen Könnens, die Beherrschung der unterschiedlichsten Materialien und die optimale Auswertung der bildnerischen Mittel. Zum Zeichnen werden Blei- und Farbstifte, Öl- und Wachsmalkreiden, Kugelschreiber, Faserstifte und Tuschen benutzt. Zum Malen dienen ihm Farben wie Aquarell, Tempera, Dispersion, Acryl, Öl- und Andruckfarben, Lacke und Fixativ. Er zeichnet mit Stiften, Kreiden, Federn und Pinseln. Zum Malen nimmt er Haar-, Borsten-, Spitz- und Breitpinsel. Weitere Techniken sind die Monotypie, die Collage, das Abreiben, die Spritz- und Sprühtechnik sowie das Schneide- und Verschiebverfahren.

Seine Techniken werden zumeist dem Motiv entsprechend eingesetzt.

Leo Hammerl will mit seinen Arbeiten zur Kunst hinführen, er möchte Kunstverständnis wecken durch handwerkliche und gestalterische Grundlagen, die auch nachvollzogen werden können. Obwohl er sich selbst nicht als Künstler bezeichnen lassen möchte, darf man doch mit Fug und Recht sagen: "Einer, der sein Handwerkszeug, seine Mal- und Zeichentechnik so meisterhaft handhabt und motivgerecht einsetzt, der hat den Namen Künstler wohl verdient."

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8.00 bis 19.00 Uhr.
Heinrich Steding



Neu im Germanischen Nationalmuseum

Für die Abteilung Kunst des 20. Jahrhunderts erhielt das Germanische Nationalmuseum jetzt als Leihgaben des Bundesministeriums des Innern zwei Gemälde.

Es handelt sich um Gerhard Hoehmes "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung), 1973/75, Acryl auf Leinwand, Polyäthylenschnüre, Druckschrift auf Polyester, 285 x 285 cm und um Salomé's "Im Seerosenteich", 1982, Kunstharz auf Leinwand, 400 x 300 cm.

Beide Arbeiten sind ab sofort im Obergeschoß des Museumsfoyers vor dem Eingang zur Bibliothek zu sehen und setzen für die

Präsentation aktueller Aussagen der deutschen Malerei in diesem Hause neue Akzente.

Der 1920 in Greppin bei Dessau geborene Gerhard Hoehme hatte in den fünfziger Jahren entscheidenden Anteil an der Geschichte des deutschen Informel. Diese Richtung in der europäischen Malerei nach dem 2. Weltkrieg zielte auf eine abstrakte Bildgestaltung, die neben der Farbe auch Materialien wie Stoff, Sand, Gips oder auch Kunststoffe in den Arbeitsprozeß miteinbezog. Hauptanliegen der informellen Kunst sind die spontane Umsetzung malerischer Gesten in eine

gegenstandsfreie strukturelle Rhythmik, die eine streng gebaute Komposition ausschließt.

Gerhard Hoehme hat sich seit seiner frühen informellen Zeit mit dem strukturbildenden Einsatz der Farbe und ihrer zeichenhaften Verdichtung im Bildraum auseinandergesetzt. Typisch für seine Arbeiten ist die Einbringung von Nylon- bzw. Polyäthylenschnüren, die ab 1968 — ausgelöst durch eine Zusammenarbeit mit der BASF — in seinen Bildern eine zentrale Rolle spielt. "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung) zeigt diese Verbindung von spröder, intuitiver Farbrhythmik in



Gerhard Hoehme, "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung), 1973/75 (Ausschnitt)

pastoser Strukturierung und aufgesetzten, über das Bildfeld verteilten Polyäthylenschnüren, an denen kleine Spruchbänder befestigt sind. Sie tragen jeweils eine Aufschrift, die mit dem Wort "so lange" beginnt.

(so lange der geist wacht – so lange der krieg ruht – so lange das gras wächst – so lange die wolke zieht – so lange das haus steht – so lange der fluß fließt – so lange der stein liegt – so lange die sonne scheint – so lange das auge träumt)

Diese Sentenzen, die aus der Bildebene hinausreichen, erweitern die Arbeit um eine räumliche wie auch inhaltliche Dimension. Ihre poetischen Botschaften weisen in einen philosophischen Bereich, der auch im Untertitel "oder das Prinzip Hoffnung" anklingt. In der Anspielung auf Ernst Blochs gleichnamige Publikation offenbart sich zugleich ein utopischer Anspruch, der Hoehmes Konzept der empfindsamen Offenheit stets begleitet.

"Der eigentliche Inhalt meiner Bilder sind die Zwischenbilder – Bilder zwischen Kunstwerk und Betrachter sind sie im Ereignis mehr als im Ergebnis".
Gerhard Hoehme, 1968

Der in Berlin lebende Salomé (eigentlich Wolfgang Cilarz) ist Jahrgang 1954 und gehört zur Generation der sogenannten "Jungen Wilden". Ihre heftige Malerei kultiviert eine Explosion der Farbe in aggressiven Kontrastbildungen und ungebändigten Formblöcken. Inhaltlich beschreiben diese Bilder das hektische Lebensgefühl unserer Gegenwart, das sich in oftmals enthemmter Zurschaustellung individueller Obsessionen äußert.

Salomé, der in Berlin bei Karl

Horst Hödicke studierte, wurde nicht zuletzt durch seine Teilnahme bei der Documenta 7 und der Ausstellung "Zeitgeist" 1982 im Berliner Martin-Gropius-Bau international bekannt.

Aus dem Bereich der Performance kommend thematisiert Salomé in seinen Bildern die

Szene artistischer Selbstdarstellung, wobei seine Motivwelt einer biographisch bedingten Exzentrizität entspricht. Hierbei fand er zu einem eigenwilligen und unverkennbaren Kolorismus, in dem gesteigerte Komplementärkontraste vorherrschen.

Das monumentale Gemälde "Im Seerosenteich" entstand im Zusammenhang mit der "Zeitgeist"-Serie für die Berliner Ausstellung 1982. In fortlaufender Variation zeigen diese Bilder ein- und auftauchende Schwimmer in einem von Seerosen umgebenen Gewässer. Die Körper sind flächig und als skizzenhafte Chiffren über das Bildfeld verteilt. Ihre crawlende Gestik erzeugt zusammen mit den hektisch aufgesetzten Farbbahnen eine flimmernde Dynamik, die einer psychischen Erregung anschaulich Ausdruck verleiht. Das bewegte Unter- und Auftauchen im aufgewühlten Wogenmeer kommt einer Zeitgeist-Metapher gleich. Salomé malt sie als rauschähnlichen Wettkampf um Selbsterhaltung und Selbstverwirklichung.

Susanne Thesing



Salomé, Im Seerosenteich, 1982